

„Gott wohnt im Lied“

Weihnachten 2020

Andacht für die Weihnachtszeit zu einem neueren Lied

„Gott wohnt im Lied“ – wenn ich mir das wörtlich vorstelle, eine Wohnung, die besteht normalerweise aus Mauern.

In dieser Aussage gibt es keine Mauern.

„Gott wohnt im Lied“ – das könnte heißen, er ist von Gesang umgeben.

So wie die Engel in der Weihnachtsgeschichte Gott loben: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden unter den Menschen seines Wohlgefallens.“

„Gott wohnt im Lied“, das lässt sich aber auch so verstehen, dass das Lied angestimmt werden muss. Im Singen und durch das Singen bekommt Gott eine Wohnung bei uns, er wohnt in uns ein.

Wer von Gott singt und zu Gott singt, der kann nicht gleichzeitig böse Worte sprechen.

Es gibt auch einen irdischen Grund für das Singen: Gesundheitsexperten sagen, dass beim Singen Glückshormone ausgeschüttet werden.

Das lässt die Liedzeile „Gott wohnt im Lied“ noch einmal anderes deuten.

Hier das Lied „Volk in der Wüste“ aus dem Liederheft „Kommt, atmet auf“:

0131 Volk in der Wüste



1. Volk in der Wüs - te, Gott wohnt im Zelt.
2. Men - schen in Ar - mut, Gott wohnt im Stall,
3. Völ - ker im Auf - bruch, Gott bricht mit auf,
Volk auf dem We - ge, Gott wohnt im Licht.
Men - schen in Schwach heit, Gott wohnt im Kind.
Völ - ker in Knecht - schaft, Gott macht sie frei.
Volk in Be - dräng - nis, Gott wohnt im Lied,
Men - schen in Krank - heit, Gott wohnt im Fleisch,
Völ - ker in Fes - seln, Gott macht sie weit,
Volk in der Hoff - nung, Gott wohnt im Wort.
Men - schen in Trau - er, Gott wohnt im Leid.
Völ - ker im Not - stand, Gott steht mit auf.

Text: Diethard Zils, Melodie: aus Argentinien
©Gustav Bosse Verlag, Kassel

Liebe Leserin, lieber Leser!

Das kann uns wirklich froh machen, wenn das Singen in der Weihnachtszeit uns den Klang des Himmels ahnen lässt. Gern schaue ich beim Singen in der Kirche die Engel an. In Füttersee sind es sogar Gesangbuchengel. Ihr Kleid ist gefaltet aus alten Gesangbuchseiten. Ein schönes Motiv: Engel sind Gesang. Da wird es für mich anschaulich: „Himmlische Heere jauchzen dir Ehre...“ .

Zwei Geschichten will ich erzählen, in denen es um die Kraft der Weihnachtslieder geht.

Die erste Geschichte ist erfunden von einem amerikanischen Autor in den 50er Jahren. In den USA gehört diese Geschichte aus einem Kinderbuch zu Weihnachten wie der Tannenbaum. „Wie der Grinch Weihnachten gestohlen hat.“

Der Grinch ist ein behaarte, grünes Monster, das in einer Höhle wohnt, Weihnachten hasst und deshalb den „Hu's“ in Hu-Heim das Weihnachtsfest stiehlt. Er nimmt alles weg, was vermeintlich Weihnachten ausmacht: Deko, Geschenke, Weihnachtsfestessen, Naschereien und den Baum. Aber als der Grinch dann lauscht, um das Wut- und Klagegeheul der Bewohner von Hu-Heim nicht zu verpassen, vernimmt er etwas ganz anderes. Wörtlich heißt es in dem Buch: „Doch der Ton war nicht traurig! Ja, der Ton tönte fröhlich! – Das konnte nicht sein! – Doch, er war fröhlich! EHRlich! ... Alle Hu's in Hu-Heim, die großen, die kleinen, die sangen! Dabei gab's für keinen Geschenke! Weihnachten verhindert hatte er nicht! Es war trotzdem gekommen! Ganz einfach und schlicht!“

Als die Hu's in Huheim am Ende Weihnachten also doch feiern mit Singen, da erkennt der Grinch, dass Weihnachten doch mehr bedeutet. Sein bisher viel zu kleines Herz wächst und er bringt alles zurück – und feiert lächelnd mit.

Solange also die Menschen noch zusammenstehen und Weihnachtslieder selber singen – sich nicht nur berieseln lassen – solange kann Weihnachten nicht gestohlen werden.

Die zweite Geschichte ist eine wahre Geschichte. Traurig, wie es leider oft an Weihnachten auch traurig zugeht – doch am Schluss ist die Geschichte voller Hoffnung.

Eine Frau hat sie aufgeschrieben. Sie hat Weihnachten als familiäre Schreckenszeit erlebt. Sie schreibt:

„Schon seit ein paar Jahren merke ich ganz stark, dass vor allem in der Zeit von Advent bis Weihnachten bei mir die intensivsten Prozesse in Bewegung kommen geraten. Ich bin dann voller Spannung, Anspannung und Unruhe, gerade in einer Zeit, wo sich andere auf Ruhe und Frieden ausrichten... Jetzt wird mir langsam klar, warum das bei mir so ist: Schon als Kind war die Adventszeit ein Schreckgespenst für mich und uns alle, auch wenn ich das damals noch nicht so benennen konnte. Weihnachten, Erwartung großer Freude, war für mich Erwartung von Angst und Schrecken: Wie wird mein Vater sein an diesem Tag sein? Einigermäßen normal? Oder kommt er an Heiligabend wieder betrunken nach Hause? Wird der Christbaum stehen bleiben oder wieder einmal umgeschmissen vor Wut und angestauten Gefühlen? Ja kein falsches Wort sagen – aber auch das war nicht das Richtige. Schweigen brachte ihn noch mehr in Rage und dann konnte er unkontrolliert zuschlagen. Man wusste nie, was geschah, von einer Minute zur anderen war bei uns der Teufel los. Für die Feiertage hatte er uns immer wieder angedroht: ‚Irgendwann werde ich euch töten!‘. Und so erlitt ich die Weihnachtstage immer wieder wie ein Geiseldrama: Dauernd hat man den Tod vor Augen oder die angekündigte Gewalt. Was geht da verloren an Vertrauen und Kraft...“

Weihnacht – Schreckenszeit: Was ich erst jetzt begreife ist das, was mir immer gefehlt hat: die Musik, das Singen, gemeinsam oder allein. Bei uns gab es keine Lieder, keine Musik durchwehte jemals unser Haus, Jetzt erst gehen mir die Türen auf, meine Ohren hören jetzt diesen heilsamen Klang, es weint und lacht aus mir heraus...“

Wer als Kind – oder als Erwachsener – solch schrecklichen Weihnachtszeiterlebnisse durchleidet, dem bleiben oft die Weihnachtslieder im Hals stecken. Wo soll da auch ein Jubelton herkommen? Es ist ein Wunder, dass diese Frau das Singen gelernt hat. Dass sie trotzdem singen kann. Dass sie für sich die heilsame Kraft der Lieder entdeckt. Weihnachten konnte auch ihr – trotz allem – nicht ein für allemal gestohlen werden.

Menschen, für die die Weihnachtszeit eine Schreckenszeit ist, singen die Weihnachtslieder anders. Und oft singen sie andere Weihnachtslieder.

So ein anderes Weihnachtslied ist dieses Lied „Volk in der Wüste“.

Ich bringe mit diesem Lied auch die schwierigen Erfahrungen mit der Pandemie zusammen. In diesem Lied wird nicht nur vom Licht gesungen. Die Gegensätze und Widersprüchlichkeiten in unserer Welt haben ebenso ihren Platz. Ganz dicht werden die Gegensätze formuliert:

„Volk in der Wüste , Gott wohnt im Zelt“ – in der sogenannten Stiftshütte, im Zelt der Begegnung, in dem die Bundeslade mitgeführt wurde.

„Menschen in Krankheit, Gott wohnt im Fleisch.“

„Menschen in Trauer, Gott wohnt im Leid.“

Beten Sie mir mir:

Gott, du kommst in unsere Fragen, in unsere Gegensätze, in die Ungesicherheit unserer Existenz. Unser „Stallgeruch“ ist dir nicht zuwider. So lässt du es Weihnachten werden in uns und gibst uns ein neues Lied auf die Lippen.

Wir bitten dich für alle, die in diesen Tagen nicht singen können oder wollen, weil sie verzweifelt sind. Lass sie erfahren: Du bist bei ihnen, du wohnst im Leid.

Für alle, die eine Wüstenzeit erleben, beschwerlich, kärglich, schier hoffnungslos: Lass sie erfahren: Du gehst mit, du wohnst im Zelt.

Für die Völker im Aufbruch, die das Joch einer Diktatur oder einer korrupten Regierung abwerfen möchten, dass sie nicht in neue Knechtschaft und Unterdrückung geraten. Du stehst mit auf.

Für alle, die tiefe Fragen stellen und nach dir suchen, die sich sehnen nach Liebe und Geborgenheit, nach einer lebendigen Kirche, nach guten Freunden. Lass sie erfahren: Du bist da, du wohnst im Fleisch, mitten unter uns.

Beten Sie für sich ...

HINWEIS

Wenn Sie wollen, dann können Sie nach dieser Andacht den Film „Krippenweg in Wiesenbronn“ <https://youtu.be/-s79IqG5JgY> ansehen und die **Lieder mitsingen**:

- Ich steh an deiner Krippen hier (EG 37)
- Brich an, du schönes Morgenlicht (EG 33)
- Vom Himmel hoch da komm ich her (EG 24)
- Hört der Engel helle Lieder (EG 54)
- Es ist ein Ros entsprungen (EG 30)

Gott segne und behüte Sie!

Ihr Pfarrer Hans Gernert